



**UMWELT
VERANTWORTUNGS
INITIATIVE**

**Initiative für eine verantwortungsvolle
Wirtschaft innerhalb der planetaren
Grenzen (Umweltverantwortungsinitiative)**

ARGUMENTARIUM



KURZARGUMENTARIUM

Die Ausgangslage

Mit der Umweltverantwortungsinitiative schaffen wir **eine Zukunft, in der alle Menschen ein gutes Leben führen können**: mit lokalen Lebensmitteln, einer sauberen Umwelt, stabilen Arbeitsplätzen sowie mehr Zeit für Gemeinschaft statt Stress und Einsamkeit. Doch das gegenwärtige, **profit- und wachstumsorientierte Wirtschaftssystem hat zur Klimakrise und der Verschmutzung von Luft, Wasser und Böden geführt**. Das Streben der Grosskonzerne nach Profit setzt die Lebensgrundlagen der Menschen aufs Spiel. Deswegen fordern wir einen **grundlegenden Wandel der Wirtschaft und der Gesellschaft**.

Das fordert die Initiative

Die Umweltverantwortungsinitiative verlangt, dass die Schweiz innerhalb von zehn Jahren die planetaren Grenzen respektiert. Das bedeutet, nur so **viele Ressourcen zu nutzen, wie sich regenerieren lassen. Damit bleiben die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit erhalten**. Die Umsetzung soll sozial gerecht erfolgen, damit wir eine lebenswerte Zukunft für alle – Menschen und den Planeten – sichern können.

Die wichtigsten Argumente

Die verheerenden Überschwemmungen in der Schweiz und mehreren anderen Ländern in diesem Jahr, aber auch zahlreiche weitere Extremwetterereignisse weltweit, zeigen uns deutlich: **Die Klimakrise findet hier und jetzt statt. Ein Weiter wie bisher ist keine Option**. Die Folgen der Übernutzung der natürlichen Ressourcen sind bereits heute spürbar und bedrohen unsere Zukunft.

Verantwortlich für die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen ist das wachstums- und profitorientierte Wirtschaftssystem. Grosskonzerne setzen alles daran, ihre Profite zu maximieren – selbst auf Kosten unserer Umwelt und unserer Gesundheit. Dieses Modell bedeutet Krisen statt Zukunft. Deshalb brauchen wir **einen grundlegenden Wandel – sowohl der Wirtschaft als auch der Gesellschaft**. Es ist höchste Zeit, die Verursacher*innen der Umweltzerstörung für die Schäden, die sie angerichtet haben, zur Kasse zu bitten. Nur so können wir die notwendigen Veränderungen herbeiführen.

Nicht zuletzt trägt die Schweiz als reiches Land eine besondere **Verantwortung gegenüber dem Globalen Süden**. Diese Länder haben nur wenig zu den Umweltkrisen beigetragen, sind jedoch besonders stark von deren negativen Auswirkungen betroffen. Länder wie die Schweiz haben die Verantwortung, zu handeln und diese Ungerechtigkeit zu bekämpfen.

Mit einem **Ja zur Umweltverantwortungsinitiative** gewinnen wir eine **Zukunft, die das Wohl von Mensch und Umwelt priorisiert**: Statt auf endloses Profitstreben setzen wir auf eine intakte Natur, gesunde Lebensmittel, Naherholungsräume und begrünte Städte. Eine ökologische Wirtschaft schafft mehr Zeit für Gemeinschaft und zukunftsfähige Arbeitsplätze.



INHALTSVERZEICHNIS

Kurzargumentarium	2
Die Ausgangslage	2
Das fordert die Initiative	2
Die wichtigsten Argumente	2
Inhaltsverzeichnis	3
Die Initiative	5
Was will die Initiative?	5
Warum es die Initiative braucht	5
Was das konkret heisst	5
Wo die Schweiz heute steht	5
Die Ursachen für die Umweltkrisen	6
Ein Wandel des Wirtschaftssystems	6
Was uns die Initiative bringt	6
Die soziale Frage	7
Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit	7
Die Initiative ist umweltgerecht	8
Die Umsetzung der Initiative	9
So kann die Umsetzung gelingen	9
Investitionen in den ökologischen Umbau	9
Verantwortung der Konzerne	9
Neues Ziel für die Wirtschaft	10
Nachhaltigen Handel umsetzen	10
Die Alternativen sind viel teurer	10
Alternative Wirtschaftsmodelle	11
Was die Schweiz gewinnen kann	11
...schützt das Überleben von Mensch und Natur	11
...bringt mehr Lebensqualität für alle	11
...macht die Wirtschaft nachhaltig und resilient	12
...bedeutet Solidarität und Verantwortung wahrzunehmen	12
...macht die Schweiz zum Vorbild	12
Hintergründe: Alternative Wirtschaftsmodelle	12
Die Wirtschaftsdemokratie	12
Degrowth	13
Partizipative Wirtschaft	15
Hintergründe: Die planetaren	



Grenzen	15
Das Konzept der planetaren Grenzen	15
Was sind die planetaren Grenzen?	16
Wie werden die Grenzen beeinflusst?	16
Was passiert bei Überschreitung der Grenzen?	17
So sieht es weltweit aus	17
Allgemeine Lage	17
Alles hängt zusammen	18
So sieht es in der Schweiz aus	18
So wird die Umweltbelastung berechnet	19
Hier steht die Schweiz	19
Ursachen für die Umweltbelastung in der Schweiz	19
Fazit	20
Die verschiedenen planetaren Grenzen	20
Klimaveränderung	20
Biodiversitätsverlust	21
Stickstoff- und Phosphorkreislauf	22
Wasserverbrauch	23
Landnutzung	24
Nasty Questions	25
Literaturverzeichnis	29



DIE INITIATIVE

WAS WILL DIE INITIATIVE?

Warum es die Initiative braucht

Die Umweltverantwortungsinitiative fordert eine Zukunft, in der alle Menschen ein gutes Leben führen können: mit lokalen und gesunden Lebensmitteln, einer sauberen und intakten Umwelt, stabilen und existenzsichernden Arbeitsplätzen sowie mehr Zeit für Gemeinschaft statt Stress und Einsamkeit. Doch das gegenwärtige, profit- und wachstumsorientierte Wirtschaftssystem hat zur Klimakrise und der Verschmutzung von Luft, Wasser und Böden geführt. Das Streben der Grosskonzerne nach Profit setzt die Lebensgrundlagen der Menschen aufs Spiel. Deswegen fordern wir einen grundlegenden Wandel der Wirtschaft und der Gesellschaft: Wir wollen die Profiteur*innen der Umweltzerstörung zur Verantwortung ziehen und allen Menschen eine lebenswerte Zukunft ermöglichen.

Was das konkret heisst

Die Schweiz soll innert zehn Jahren so produzieren und importieren, dass nur so viele Ressourcen verbraucht und Schadstoffe freigesetzt werden, wie unsere Umwelt verkraftet. Konkret soll die Schweiz innerhalb von zehn Jahren die planetaren Grenzen nicht mehr überschreiten. Diese definieren für verschiedene Bereiche, wie viel Umweltbelastung die Erde aufnehmen kann, bevor Ökosysteme kollabieren. Die Umsetzung der Initiative muss sozialverträglich geschehen. Dies ist nur mit einem grundsätzlichen Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft möglich: Wir müssen endlich das Wohl von Mensch und Umwelt priorisieren, statt den Profit von Konzernen.

Wo die Schweiz heute steht

Die Schweiz verursacht im Vergleich zu anderen Ländern sehr viele Klimaschäden. Pro Person verursachten wir im Jahr 2022 5 Tonnen CO₂-Äquivalente¹, womit wir die planetare Grenze von 0,6 Tonnen massiv überschreiten. Werden alle im Ausland verursachten Emissionen durch Importgüter mit eingerechnet, sind es sogar 14 Tonnen pro Person und Jahr, was weit über dem weltweiten Durchschnitt von knapp 6 Tonnen liegt.² Wenn wir handeln und wirtschaften wie bis anhin, rasen wir mit Hochgeschwindigkeit tiefer in die Klimakatastrophe. Dies obwohl sich die Schweiz mit dem 2017 in Kraft getretenen Pariser Klimaabkommen dazu verpflichtet hat, Massnahmen gegen die Klimakrise zu ergreifen, damit die Klimaerhitzung auf möglichst 1.5°C begrenzt wird. Auch in anderen Bereichen wie der Biodiversität oder dem Stickstoffeintrag liegt unsere Umweltbelastung weit über dem weltweiten Durchschnitt und auch weit über dem, was planetenverträglich ist.

¹ Kenngrössen zur Entwicklung der Treibhausgasemissionen in der Schweiz, Bundesamt für Umwelt, 2024

² Umwelt Fussabdrücke der Schweiz, Frischknecht R. et al., 2018

Die Ursachen für die Umweltkrisen

Die Ursachen für die Umweltkrisen sind klar: Die Politik hat in den vergangenen Jahrzehnten unter dem Druck der Wirtschaft immer wieder das materielle Wachstum über den Schutz der Umwelt gestellt. Dies, obwohl lebensbedrohliche Umweltprobleme, insbesondere die Klimakrise, seit Jahrzehnten bekannt sind. Bis heute ist es nicht gelungen, materielles Wachstum vom Ressourcenverbrauch und der Umweltbelastung zu entkoppeln.³ Grosskonzerne stellen ihren Profit über das Wohl der Menschen und zerstören so unsere Lebensgrundlage. Statt die technologischen Fortschritte für ein gutes Leben für alle zu nutzen, bereichern sich vor allem einige Wenige an den Produktivitätsgewinnen. Dabei hat sich gezeigt, dass das Wohlbefinden der Menschen in westlichen Ländern seit den 1990er Jahren trotz - oder gerade wegen - steigendem Konsum und Wirtschaftswachstum nicht mehr zugenommen hat.⁴

Ein Wandel des Wirtschaftssystems

Unsere gesamte Wirtschaft und Gesellschaft sind auf stetiges materielles Wachstum ausgelegt. Mit dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) messen wir unseren "Wohlstand" anhand der Menge produzierter Güter und Dienstleistungen - je mehr, desto besser. Wird weniger konsumiert oder produziert, hat dies den Verlust von Arbeitsplätzen zur Folge.

Ist es möglich, ewig zu wachsen, ohne unsere gesamte Lebensgrundlage zu zerstören? Die Antwort darauf lautet: Nein. Das sagen auch führende Klimawissenschaftler*innen⁵ und Ökonom*innen wie Jason Hickel oder Julia Steinberger⁶. Auch wenn wir die Umweltschäden vom Wirtschaftswachstum entkoppeln können, werden Rebound-Effekte unter einem auf Wachstum ausgelegten Wirtschaftssystem dazu führen, dass Fortschritte wieder zunichtegemacht werden. Deswegen müssen wir die Grundlagen des Systems so ändern, dass Wirtschaftswachstum nicht mehr die Voraussetzung für Wohlstand und Fortschritt ist. Konkret heisst das: Konzerne müssen endlich Verantwortung übernehmen, indem sie klare ökologische und soziale Kriterien einhalten, und indem sie für die Schäden bezahlen, die sie angerichtet haben. Und wir müssen Wohlstand endlich so verteilen, dass alle Menschen weltweit vom enormen technologischen Fortschritt der letzten Jahrzehnte profitieren können. Alternativen zu einem auf Wachstum ausgelegten Wirtschaftssystem sind zum Beispiel die Doughnut-Ökonomie oder eine Post-Wachstums-Gesellschaft.

Was uns die Initiative bringt

Die Einhaltung der planetaren Grenzen ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine grosse Chance für uns alle. Durch ein Leben im Einklang mit der Umwelt erhalten wir eine intakte Natur,

³ Economic Policy-Making Beyond GDP: An Introduction, Terzi Alessio, 2021

⁴ Economic Policy-Making Beyond GDP: An Introduction, Terzi Alessio, 2021

⁵ The 2024 state of the climate report: Perilous times on planet Earth, Ripple W. et al., 2024

⁶ Degrowth can work — here's how science can help, Hickel J. et al., 2022

mehr Zeit, gesunde Lebensmittel und zukunftsfähige Jobs. Mit der Umweltverantwortungsinitiative kann die Schweiz ihren Beitrag dazu leisten, allen Menschen, auch zukünftigen Generationen, ein würdiges Leben auf diesem Planeten zu ermöglichen.

Eine Gesellschaft, die sozialverträglich innerhalb der planetaren Grenzen funktioniert, ist die Grundlage für eine bessere Zukunft: Ein Leben in einer gerechten und nachhaltigen Welt ohne Armut und Hunger. In einer Welt, in der alle Kinder lernen können und in der alle Menschen gleichberechtigt leben, egal welches Geschlecht, welche sexuelle Orientierung oder Religion sie haben und von welchem Teil der Erde sie stammen. Eine Welt, in der wir globale Probleme gemeinsam angehen und das Wohl des Planeten mit allen Pflanzen, Tieren und uns Menschen im Mittelpunkt steht. Kurz: Ein Zusammenleben in Umweltverantwortung.

DIE SOZIALE FRAGE

UMWELTSCHUTZ UND SOZIALE GERECHTIGKEIT

Umweltschutz ist untrennbar an Fragen sozialer Gerechtigkeit gekoppelt.⁷ Umweltbelastungen und Massnahmen zu ihrer Verringerung haben ganz konkrete und oftmals sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die Gesundheit und die Lebensqualität der Menschen. Je stärker sich Umweltkrisen weltweit zuspitzen, desto dringlicher wird es, sich mit diesen Zusammenhängen auseinanderzusetzen.⁸

Der Begriff der Umweltgerechtigkeit ist in den letzten Jahren vor allem unter dem Aspekt der Klimagerechtigkeit in den öffentlichen Fokus geraten. Einerseits treffen Umweltkrisen wie die Klima- oder Biodiversitätskrise finanziell benachteiligte Bevölkerungsgruppen stärker als privilegierte Schichten: Die Krisen treffen als erstes und am stärksten die Menschen im Globalen Süden. Bereits heute zeigt sich die Klimakrise in Form von Dürren, welche die Lebensgrundlage von Millionen Menschen bedrohen.⁹ Ein Artikel in der Fachzeitschrift Science kommt zum Schluss, dass bis 2050 bis zu fünf Milliarden Menschen von Umweltkrisen bedroht sein könnten, ein Grossteil davon im Globalen Süden. Dabei geht es beispielsweise um Wasserverschmutzung, Stürme und fehlende Bestäubung von Pflanzen.¹⁰

Andererseits tragen reiche Industrienationen wie die Schweiz die Hauptverantwortung für die Umweltkrisen - und auch innerhalb der Schweizer Gesellschaft haben reiche

⁷ Gerechtigkeit in Das Politiklexikon, Schubert K., Klein M., 2020

⁸ Lebensqualität in Das Politiklexikon, Schubert K., Klein M., 2020

⁹ Klimaschäden - Die Welt geht unter und niemand will bezahlen, Schumacher J., 2018

¹⁰ Global modeling of nature's contribution to people, Chaplin-Kramer R. et al., 2018

Bevölkerungsgruppen einen umweltschädlicheren Lebensstil als ärmere. Gemäss einer Studie von Oxfam (2024)¹¹ verursachen die reichsten zehn Prozent der Menschheit mehr als die Hälfte der Treibhausgasemissionen, das reichste eine Prozent gar fünfzehn Prozent der Emissionen. Dies ist mehr als doppelt so viel wie die ärmere Hälfte der Menschheit. Auch innerhalb der reichen Länder ist der Treibhausgasausstoss höchst ungleich verteilt. Ein weiterer Bericht von Oxfam (2023)¹² zeigte, dass beispielsweise in Deutschland die reichsten zehn Prozent mehr Treibhausgas-Emissionen verursachten als die ganze ärmere Hälfte. Eine grosse Rolle bei dieser Ungleichheit spielen grosse Konzerne: Ein Bericht der britischen NGO InfluenceMap (2024)¹³ deckte auf, dass 57 Unternehmen für 80 Prozent der zwischen 2016 und 2022 weltweit ausgestossenen CO₂-Emissionen verantwortlich waren. Mehr als 70 Prozent der Emissionen seit der industriellen Revolution weltweit gehen dabei auf nur 78 Unternehmen zurück.

DIE INITIATIVE IST UMWELTGERECHT

Umweltgerechtigkeit anzustreben bedeutet, diese Ungleichheiten zu bekämpfen: Die Schweiz muss sich als reiches Land bei der Bekämpfung der Umweltkrisen global solidarisch zeigen. Das heisst, dass wir Umweltziele schneller erreichen müssen als ärmere Länder. Insbesondere Grosskonzerne und Superreiche müssen dazu ihren Beitrag leisten. Zudem muss die Schweiz die ärmeren Länder bei der Bekämpfung der Umweltkrisen unterstützen.

Umweltkrisen verstärken bestehende Ungleichheiten - so zum Beispiel die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern: Frauen und non-binäre Personen sind weniger in Entscheidungen einbezogen, aber gesundheitlich und finanziell stärker betroffen. Die Bekämpfung der Umweltkrisen ist also inhärent sozial. Bei der Wahl der Massnahmen ist es zentral, den bestehenden und möglicherweise entstehenden Ungleichheiten Rechnung zu tragen und diesen entgegenzuwirken.

In diesem Sinne ist die Umweltverantwortungsinitiative umweltgerecht und global solidarisch:

- **Zeit:** Die Initiative verlangt, dass die Schweiz die Ziele innerhalb von zehn Jahren einhält. Damit gehen wir voran, geben Ländern des Globalen Südens mehr Zeit für den ökologischen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft und sind gleichzeitig ein Vorbild für andere Industrienationen.
- **Umweltschäden im Ausland:** Die Initiative fordert, dass die Schweiz nicht nur ihre "territorialen" Umweltauswirkungen berücksichtigt, sondern auch die Auswirkungen ihres Konsums im Ausland mit einbezieht. Dies ist besonders wichtig, da der Hauptteil der von uns verursachten Umweltschäden im Ausland anfällt.

¹¹ Carbon Inequality Kills, Alestig et al., Oxfam, 2024

¹² Klima der Ungleichheit, Oxfam Deutschland, 2023

¹³ The Carbon Majors Database: Launch Report, CarbonMajors, 2024



- **Sozialverträglichkeit:** Die Initiative verlangt im Absatz 2 explizit eine sozialverträgliche Umsetzung im In- und Ausland. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Schweiz Produzent*innen im Ausland bei der Umstellung auf eine planetenverträgliche Wirtschaft unterstützt und dass in der Schweiz ein planetenverträglicher Lebensstil für alle erschwinglich ist.

DIE UMSETZUNG DER INITIATIVE

SO KANN DIE UMSETZUNG GELINGEN

Da es sich um eine Verfassungsänderung handelt, gibt der Initiativtext der Umweltverantwortungsinitiative die genaue Umsetzung nicht explizit vor. Wir zeigen hier dennoch auf, wie die Umsetzung aussehen könnte. Damit die Schweiz innerhalb von zehn Jahren die planetaren Grenzen einhält, braucht es einen grundsätzlichen Wandel unserer Wirtschaft und der Gesellschaft - weg von Grosskonzernen, die nur für ihren eigenen Profit arbeiten, hin zu mehr Wohl für Mensch und Umwelt. Folgende Bereiche sind dabei zentral:

Investitionen in den ökologischen Umbau

Unsere Wirtschaft und die Gesellschaft sind heute zu einem grossen Teil von massiver Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt abhängig. Wir nutzen fossile Energien, um uns fortzubewegen und um unsere Wohnungen zu heizen. Für die Nahrungsmittelproduktion werden Böden und Gewässer mit Dünger und Pestiziden verschmutzt. Gleichzeitig stellen Grosskonzerne den eigenen Profit über das Wohl von uns Menschen.

Der Umbau all dieser Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche ist möglich. Wir haben alle notwendigen Technologien für eine ökologische Landwirtschaft, Mobilität, Energie und Industrie. Doch der Umbau benötigt ein mutiges öffentliches Investitionsprogramm in den ökologischen Umbau aller Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche. Wir müssen in ökologische Infrastruktur wie erneuerbare Energie, Fuss- und Velowege investieren. Ebenso brauchen wir eine Ausbildungsoffensive und die Förderung nachhaltiger Arbeitsplätze. Damit ermöglichen wir allen Menschen eine sichere und lebenswerte Zukunft, ohne die Umwelt zu zerstören.

Verantwortung der Konzerne

Die Grosskonzerne stellen ihre eigenen Profite über das Wohl der Menschen - und setzen dabei die Lebensgrundlage von uns allen aufs Spiel. Alleine 57 Unternehmen verursachen zusammen 80 Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen - darunter auch Schweizer Konzerne¹⁴. Der Finanz- und Rohstoffhandelsplatz Schweiz verursacht zigfach mehr Umweltschäden als alle Aktivitäten in der Schweiz zusammen. Damit muss Schluss sein. Diese Konzerne müssen endlich Verantwortung übernehmen - indem sie sich künftig an klare ökologische und soziale Kriterien halten. Und indem

¹⁴ The Carbon Majors Database: Launch Report, CarbonMajors, 2024

sie für die Umweltschäden bezahlen, die sie bereits verursacht haben. Diese Mittel können anschliessend eingesetzt werden, um die Betroffenen zu entschädigen, und um den ökologischen Wandel voranzubringen.

Neues Ziel für die Wirtschaft

Das zentrale Merkmal unseres heutigen Wirtschaftssystems sind Konzerne, die ihren eigenen Profit über das Wohl der Menschen stellen, und das unendliche Wirtschaftswachstum. Eine wachsende Wirtschaftsleistung bedeutet allerdings einen höheren Ressourcenverbrauch und somit eine stärkere Belastung der Umwelt. Gleichzeitig führt das Wirtschaftssystem zu einer zunehmenden Ungleichheit und schadet dem mentalen und körperlichen Wohlbefinden der Menschen. Und wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können. Damit gewinnen wir eine lebenswerte Zukunft, die mehr Gemeinschaft, Zeit und Nähe zur Natur bietet.

Nachhaltigen Handel umsetzen

Unsere Wirtschaft und unser Konsum verursachen nicht nur Umweltschäden innerhalb der Schweizer Landesgrenzen, sondern zu einem grossen Teil auch im Ausland. Etwa 2/3 der Schweizer Umweltbelastung ist auf Importe zurückzuführen. Als Dienstleistungsland haben wir ressourcenintensive Industrien längst in andere Staaten ausgelagert. So werden für unsere Wirtschaft und unseren Konsum in anderen Ländern Gewässer, Böden und Luft verschmutzt. Zudem verursacht der Finanz- und Rohstoffhandelsplatz Schweiz ein Vielfaches an Umweltschäden im Vergleich zu allen Aktivitäten in der Schweiz.

Für die Einhaltung der planetaren Grenzen ist es darum wichtig, dass unsere Aussenwirtschaft klaren sozialen und ökologischen Kriterien folgt. Auch hier muss die Umsetzung sozialverträglich geschehen: Etwa, in dem wir Kleinbäuer*innen im Globalen Süden bei der Umstellung auf eine ökologische Produktion unterstützen.

Die Alternativen sind viel teurer

Heute subventionieren Bund, Kantone und Gemeinden auf vielfältige Art unsere kapitalistische und umweltschädliche Wirtschaft. Beispielsweise schaden jährliche Subventionen des Bundes in der Höhe von 40 Milliarden der Biodiversität.¹⁵ Alleine direkte klimaschädliche Subventionen wie Steuererlasse für den Flugverkehr in der Schweiz machen jährlich 2,3 Milliarden Franken aus. Dieses Geld könnte stattdessen verwendet werden, um eine zukunftsgerichtete Transformation zu finanzieren. Wenn wir jetzt nicht entschlossen handeln, wird es allerdings so richtig teuer. Gemäss einer Studie in der Fachzeitschrift Nature übersteigen global die Kosten des Nichtstuns diejenigen des Klimaschutzes um das Sechsfache¹⁶. Die ETH Lausanne berechnet die Kosten der Klimakrise für die Schweiz auf bis zu 10 Milliarden Franken pro Jahr¹⁷. Zudem können zerstörte Existenzen und Todesfälle nicht mit Geld aufgewogen werden. Bis 2050 könnten 150 Millionen Menschen aufgrund

¹⁵ Biodiversität schwindet - Bund subventioniert Umwelterstörung mit 40 Milliarden jährlich, Häne S., 2020

¹⁶ The economic commitment of climate change, Kotz M. et al., 2024

¹⁷ Costs and benefits of climate change in Switzerland, Vöhringer F. et al., 2019

der Klimakrise gezwungen sein, ihr Zuhause zu verlassen.¹⁸ Nur wenn wir jetzt entschieden handeln, lässt sich das Schlimmste noch vermeiden.

Alternative Wirtschaftsmodelle

Derzeit ist unser Wirtschaftssystem nicht in der Lage, die planetaren Grenzen einzuhalten und somit unser Überleben zu sichern. So heisst es beispielsweise in einem Bericht des Bundes (UVEK): „Obwohl die Materialeffizienz in der Schweiz stetig steigt, nimmt der Rohstoffverbrauch zu Lasten der Umwelt, der Biodiversität und des Klimas zu“¹⁹. Laut demselben Bericht, der dem Bundesrat vorgelegt wurde, ist ein Wandel in der Wirtschaft notwendig, da die Schweiz grossen wirtschaftlichen Risiken ausgesetzt wäre, wenn die Grenzen des Planeten weiterhin überschritten würden.

Dennoch geht es auch bei der Annahme dieser Initiative nicht darum, alles in den Müll zu werfen. Es geht darum, einen Übergang zu anderen Wirtschaftsmodellen zu vollziehen, die sich bewährt haben. Das Ziel ist, dass wir nicht mehr der Wirtschaft dienen, sondern dass die Wirtschaft uns dient.

Einige Wirtschaftssysteme würden es der Schweiz ermöglichen, ein Gesellschaftsmodell zu schaffen, das die Ressourcen der Erde nicht plündert. Durch die Kombination dieser Systeme kann eine umwelt- und menschenfreundlichere Gesellschaft angestrebt werden. Mehr Informationen dazu gibt es im Hintergrundteil zu alternativen Wirtschaftsmodellen.

WAS DIE SCHWEIZ GEWINNEN KANN

Mit der Umweltverantwortungsinitiative kann die Schweiz nur gewinnen, denn sie...

...schützt das Überleben von Mensch und Natur

Die verheerenden Überschwemmungen in der Schweiz und mehreren anderen Ländern in diesem Jahr, aber auch zahlreiche weitere Extremwetterereignisse weltweit, zeigen uns deutlich: Die Klimakrise findet hier und jetzt statt. Ein Weiter wie bisher ist keine Option. Richten wir uns langfristig danach aus, die planetaren Grenzen einzuhalten, schaffen wir nichts Geringeres als eine lebenswerte Zukunft.

...bringt mehr Lebensqualität für alle

Wir müssen grundlegende Veränderungen vornehmen, um die planetaren Grenzen einzuhalten. Das ist eine riesige Chance für uns alle. Statt unendlichem Profitstreben und Wachstum haben wir

¹⁸ Global warming could create 150 million 'climate refugees' by 2050, Vidal J., 2009

¹⁹ Magazine «l'environnement» 1/2021 - Un danger invisible, p.58-61,
<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/luft/publikationen-studien/publikationen/magazin-umwelt-1-2021-die-unsichtbare-gefahr.html>

in einer ökologischen Wirtschaft intakte Natur, gesunde Lebensmittel, mehr Freizeit, Naherholungsgebiete, grüne Innenstädte, Millionen zukunftsfähige Jobs und eine Lebensgrundlage für heutige und zukünftige Generationen.

...macht die Wirtschaft nachhaltig und resilient

Die Wirtschaft kann dann weiter funktionieren, wenn wir langfristig Flächen und Ressourcen haben, die sich bewirtschaften lassen und nicht von einer Krise nach der anderen überrollt werden. Wollen wir eine nachhaltige und resiliente Wirtschaft, ist das Einhalten der planetaren Grenzen eine Selbstverständlichkeit. Ewiges exponentielles Wachstum ist auf einer Erde mit endlichen Ressourcen schlicht nicht möglich. Es ist an der Zeit, dass die Wirtschaft das Wohl von Mensch und Natur ins Zentrum stellt, statt für die Profite von Grosskonzernen die Lebensqualität und Zukunft der Menschen aufs Spiel zu setzen.

...bedeutet Solidarität und Verantwortung wahrzunehmen

Als reiches Industrieland trägt die Schweiz eine historische Verantwortung für die Umweltkrisen. Unser Wohlstand beruht auf der Ausbeutung von Menschen und der natürlichen Lebensgrundlagen. Die Auswirkungen der Umweltkrisen wie der Anstieg des Meeresspiegels und Nahrungsknappheiten treffen aber jene am stärksten, die am wenigsten dazu beigetragen haben - Menschen im Globalen Süden und zukünftige Generationen. Nach dem Verursacher*innenprinzip ist es gerecht und solidarisch, dass die Schweiz jetzt entschieden handelt.

...macht die Schweiz zum Vorbild

Die Schweiz hat die besten Voraussetzungen, um eine Vorbildrolle einzunehmen: Wir haben Geld, Technologien und eine starke Demokratie. Ausserdem hat die Schweiz als wichtiger Finanz- und Rohstoffhandelsplatz einen riesigen Hebel, um eine zukunftsfähige Wirtschaft anzustossen. Zeigen wir auf, wie ein gutes Leben im Einklang mit den Grenzen des Planeten möglich ist, wird dies den Wandel weltweit voranbringen.

HINTERGRÜNDE: ALTERNATIVE

WIRTSCHAFTSMODELLE

Die Wirtschaftsdemokratie

Seit den 1990er Jahren haben die Ungleichheiten bei Eigentum und Vermögen ein nie gesehenes Ausmass erreicht. Der Kapitalismus vergrössert die Kluft zwischen Reich und Arm, verschlimmert die Klimakrise und bevorzugt die Interessen einer Minderheit auf Kosten der Mehrheit, des

Gemeinwohls und der Natur²⁰. Um dabei zu helfen, diese Schäden zu beheben, kann unsere Gesellschaft ein System **der Wirtschaftsdemokratie** einführen²¹. Dabei handelt es sich um ein Wirtschaftsmodell, bei dem wichtige wirtschaftliche Entscheidungen **kollektiv** von Bürger*innen und Arbeitnehmer*innen getroffen werden, anstatt sich in den Händen einer Minderheit (wie Aktionären oder Managern) zu geben, die auf individuellen Profit aus ist. Dieses Modell schlägt vor, die demokratischen Grundsätze auf die Wirtschaftssphäre auszuweiten, indem es eine aktive Beteiligung der Bürger*innen und Arbeitnehmer*innen an der Verwaltung von Unternehmen, Ressourcen und wirtschaftlicher Infrastruktur ermöglicht.

Mehrere Veränderungen würden den Weg zu einer Wirtschaftsdemokratie ebnen. Beispielsweise könnten Arbeitnehmer*innen und lokale Gemeinschaften an Entscheidungen in Unternehmen beteiligt werden, indem sie über strategische Themen wie Investitionen, Lohnpolitik oder Umweltauswirkungen abstimmen. Es ist auch möglich, Unternehmensmodelle wie Genossenschaften oder hybride Formen zu fördern, bei denen Investor*innen, Arbeitnehmer*innen und Gemeinschaften beteiligt sind. Schliesslich müssen öffentliche Institutionen eingebunden werden, damit sie die wirtschaftlichen Aktivitäten auf soziale und ökologische Ziele ausrichten und gleichzeitig eine übermäßige Machtkonzentration in den Händen einiger weniger Grosskonzerne verhindern.

Indem wirtschaftliche Entscheidungen unter demokratische Kontrolle gestellt werden, kann dieses **System Ungleichheiten verringern** (z. B.: Wenn Arbeitnehmer*innen in die Unternehmensführung einbezogen werden, wird es schwieriger, übermässige Lohnunterschiede zu rechtfertigen) **und die Umweltverträglichkeit verbessern** (da z. B. die Arbeitnehmer*innen eines Unternehmens die Entscheidung treffen, keine chemischen Inputs zu verwenden, wenn sie in der Nähe des Flusses wohnen, in den die Giftstoffe geleitet werden)²².

Die Schweiz mit ihrer Tradition der direkten Demokratie und ihrem dichten Netz von Genossenschaften und Verbänden verfügt bereits über eine solide Grundlage für die Entwicklung einer Wirtschaftsdemokratie. Indem sie die demokratische Teilhabe auf die Wirtschaftssphäre ausweitet, ebnet sie den Weg zu einer gerechteren, solidarischeren und umweltfreundlicheren Gesellschaft. **Die Schweiz hat dank ihrer Institutionen und ihrer partizipativen Kultur das Zeug dazu, ein beispielhaftes Laboratorium für diesen Wandel zu sein.**

Degrowth

„Die Weltwirtschaft ist um das Wachstum herum strukturiert - die Vorstellung, dass Unternehmen, Industrien und Nationen ihre Produktion jedes Jahr steigern müssen, ob es nun notwendig ist oder nicht. Diese Dynamik ist die Ursache für den Klimawandel und die Umweltzerstörung. Die Volkswirtschaften mit hohem Einkommen sowie die Unternehmen und die wohlhabenden

²⁰ <https://wirtschaftsdemokratie.ch/>

²¹ Mehr infos hier : Economic Democracy: The Political Struggle of the 21st Century de J.W. Smith

²² <https://feps-europe.eu/publication/building-economic-democracy-in-europe/>

Klassen, die sie dominieren, sind die Hauptverantwortlichen für dieses Problem und verbrauchen Energie und Rohstoffe in unhaltbaren Mengen“²³.

Doch angesichts der wirtschaftlichen Unwägbarkeiten, die durch die COVID-19-Pandemie, die russische Invasion in der Ukraine, die Ressourcenknappheit und die stagnierenden Produktivitätszuwächse verursacht werden, wird dieses Wachstum zunehmend behindert. Die Regierungen sind mit einer schwierigen Situation konfrontiert. Ihre Versuche, das Wachstum anzukurbeln, kollidieren mit den Zielen, das menschliche Wohlergehen zu verbessern und die Umweltschäden zu verringern.

An diesem Punkt setzt **Degrowth**²⁴ an - ein Konzept, das für eine kontrollierte und absichtliche Reduzierung von Produktion und Konsum eintritt, um den Druck auf die natürlichen Ressourcen zu verringern und eine gerechtere und nachhaltigere Gesellschaft zu fördern. Ziel ist es, eine Wirtschaft zu schaffen, **die die planetaren Grenzen respektiert und die Lebensqualität verbessert**, indem sie übermäßigen **Konsum und Überproduktion vermeidet**.

Die reichen Volkswirtschaften sollten daher ihr Wachstumsziel aufgeben, zerstörerische und unnötige Produktionsformen reduzieren, um den Energie- und Materialverbrauch zu senken, und die Wirtschaftstätigkeit auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft und das allgemeine Wohlergehen ausrichten. Dieser Ansatz könnte zur Dekarbonisierung unserer Umwelt beitragen, die Verschlechterung ihres Zustandes stoppen und gleichzeitig für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen²⁵.

Die Berichte des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) und des Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) weisen darauf hin, dass die Schrumpfung der Wirtschaft eine gute Alternative ist, um der Klimakrise und dem Verlust der Biodiversität entgegenzuwirken.

Die folgenden Aspekte zeichnen Degrowth aus:

→ **Verringerung der Produktion** in zerstörerischen Bereichen wie fossile Brennstoffe, massenhaft produziertes Fleisch und Milchprodukte, Fast Fashion, Werbung, Autos und Flugzeuge, einschliesslich Privatjets.

→ **Stärkung des Service Public** durch Gewährleistung eines universellen Zugangs zu einer hochwertigen Gesundheitsversorgung, Bildung, Wohnraum, Transport, Internet, erneuerbaren Energien und nahrhaften Lebensmitteln.

→ **Jobgarantie** für dringende soziale und ökologische Ziele und notwendige Branchen, wie etwa die Installation erneuerbarer Energien, die Isolierung von Gebäuden, die Regeneration von Ökosystemen und die Verbesserung der Sozialhilfe. Ein solches Programm würde der Arbeitslosigkeit ein Ende setzen und einen fairen Übergang für die Beschäftigten in schrumpfenden Industrien oder „schrumpfenden Sektoren“, wie z. B. denen, die von fossilen Brennstoffen abhängig sind, gewährleisten.

²³ <https://www.nature.com/articles/d41586-022-04412-x#ref-CR1>

²⁴ Prosperity without Growth?" dans Sustainable Development Organisation : Research & Degrowth : <https://degrowth.org>

²⁵ Hickel, J., Brockway, P., Kallis, G. et al. Urgent need for post-growth climate mitigation scenarios. Nat Energy 6, 766–768 (2021). <https://doi.org/10.1038/s41560-021-00884-9>

→ **Förderung einer nachhaltigen Entwicklung** durch Erlass ungerechter und unbezahlbarer Schulden von Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen, Verringerung des ungleichen Handels im internationalen Handel und Schaffung der Voraussetzungen für eine Neuausrichtung der Produktionskapazitäten auf die Erreichung sozialer Ziele.

Partizipative Wirtschaft

Die **partizipative Wirtschaft** (auch Parecon genannt) hingegen ist ein Modell, bei dem wirtschaftliche Entscheidungen von allen getroffen werden, die von ihnen betroffen sind. Sie beruht auf vier Schlüsselprinzipien: kollektives Eigentum an Ressourcen, partizipative Entscheidungsfindung, Entlohnung nach Aufwand und sozialem Beitrag sowie der Zuweisung der Ressourcen durch partizipative Räte²⁶.

Anstelle der herkömmlichen, kapitalistischen Institutionen wie Privateigentum, Unternehmen oder Märkte sieht die partizipative Wirtschaft neue Organisationsformen vor.

In einer partizipativen Wirtschaft gehören die Ressourcen zu gleichen Teilen allen Mitgliedern der Gesellschaft. Jede*r hat das Recht, von ihnen zu profitieren und über ihre Verwendung zu entscheiden. Dies wird oft als „Gemeingut“ bezeichnet.

Das bedeutet, dass es keine Privatpersonen gibt, die die Wirtschaft besitzen und daraus beträchtliche Macht und Reichtum ziehen, und dass die Wirtschaft auch nicht von einer zentralisierten, staatlichen Autorität kontrolliert wird. Stattdessen gewährt die Gesellschaft den Arbeitsplätzen im Rahmen eines jährlichen partizipativen Planungsverfahrens, an dem alle teilnehmen, Zugang zur Nutzung und Verwaltung von Teilen der produktiven Gemeingüter.

HINTERGRÜNDE: DIE PLANETAREN GRENZEN

DAS KONZEPT DER PLANETAREN GRENZEN

Das Konzept der planetaren Grenzen wurde von einer Gruppe von Wissenschaftler*innen unter der Leitung von Johan Rockström vom Stockholm Resilience Centre 2009 erstmals veröffentlicht.²⁷ 2015 folgte eine aktualisierte Version unter der Leitung von Will Steffen, wobei einige Grenzen teilweise überarbeitet und die Daten ergänzt wurden.²⁸ Die neuste Analyse von 2023 der planetaren

²⁶ "Participatory Economics as a Theory of Justice" dans Social Theory and Practice. Site web : Participatory Economy Project : <https://participatoryeconomy.org>

²⁷ A safe operating space for humanity, Rockström J. et al., 2009

²⁸ Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet, Steffen W. et al., 2015

Grenzen zeigt, dass sechs der neun planetaren Grenzen bereits überschritten sind ²⁹. Die Wissenschaftler*innen argumentieren, dass das stabile Klima des Holozän, dem Erdzeitalter der letzten 11'700 Jahre, eine notwendige Voraussetzung für die Existenz der menschlichen Zivilisation darstellt. Die Fakten zeigen zunehmend, dass dieser stabile Zustand bedroht ist.

Was sind die planetaren Grenzen?

Die planetaren Grenzen bestimmen die Belastbarkeit unserer Erde. Sie geben den für das Überleben der Menschheit *sicheren Spielraum* vor. Werden diese Schwellenwerte eingehalten, ist das Risiko einer Destabilisierung der Erdsysteme gering. Ein Überschreiten der Grenzwerte hingegen verursacht Veränderungen der ökologischen Rahmenbedingungen und erhöht das Risiko für eine Destabilisierung des Erdsystems, welches die menschliche Zivilisation ermöglicht. Mit zunehmender Überschreitung einer Grenze wächst das Risiko immer stärker. Im neusten Bericht wurden neun quantifiziert und bereits sechs überschritten: Biochemischer Fluss, Wasserverbrauch, Landnutzungsänderung, Unversehrtheit der Biosphäre, Klimawandel und die Einbringung neuartiger Substanzen. Die Versauerung der Ozeane ist kurz davor und die atmosphärische Aerosolbelastung und stratosphärischer Ozonabbau sind nicht überschritten.^{30 31}

Wie werden die Grenzen beeinflusst?

Die Treiber der Überschreitung der planetaren Grenzen sind zahlreich. Zentral sind auf globaler Ebene die Landwirtschaft und der Verkehr, sowie die daran gekoppelten Industrien zu nennen.³² Die Landwirtschaft und vor allem die Produktion von tierischen Produkten haben einen grossen Anteil am Überschreiten verschiedener Grenzen: Wälder werden abgeholzt, um Weideflächen und Ackerland zu gewinnen, was die Änderung der Bodennutzung vorantreibt. Der Wasserverbrauch in der Landwirtschaft ist insbesondere in Ländern wie Spanien oder dem Bundesstaat Kalifornien extrem hoch - mitunter in Gebieten, wo Wasser ein rares Gut ist. Durch den hohen Düngereinsatz in der Landwirtschaft erhöhen sich ausserdem der Stickstoff- und Phosphoreintrag immer mehr. Deutlich wird dies beim Anbau von Baumwolle: Obwohl nur auf 2.5% der landwirtschaftlichen Fläche Baumwolle angebaut wird, werden 16% der Insektizide auf diesen Flächen versprüht.³³ Die nachfolgende Industrie der Textilverarbeitung hat nicht nur einen extrem hohen Wasserverbrauch, sondern führt weltweit auch zu extremen Wasserverschmutzungen. Es werden Unmengen an giftigen und teilweise krebserregenden Chemikalien bei der Textilveredelung eingesetzt, die dann oftmals ohne Klärung in Gewässer geleitet werden.

²⁹ Earth beyond six of nine boundaries, Richardson et al. 2023 (<https://www.science.org/doi/10.1126/sciadv.adh2458>)

³⁰ Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet, Steffen W. et al., 2015

³¹ Planetary boundaries: <https://www.stockholmresilience.org/research/planetary-boundaries.html>

³² Planetare Grenzen, Deutscher Naturschutzring, abgerufen am 19.08.2021

³³ So macht unsere Kleidung die Umwelt kaputt, Reichert Inka, 2019

Der Verkehr als grösster Verbraucher von fossilen Treibstoffen trägt massgeblich zur Klimaerwärmung bei. Durch den Strassenbau werden natürliche Lebensräume zerschnitten und Naturschutzgebiete zerstört, was die Biodiversität vermindert. Weiter führt die Luftverschmutzung durch Feinstaub und Russ zu erheblichen gesundheitlichen Problemen von Millionen von Menschen.³⁴

Was passiert bei Überschreitung der Grenzen?

Bei einem Überschreiten der planetaren Grenzen verändern sich die ökologischen Rahmenbedingungen. Das erhöht das Risiko für eine Beeinträchtigung des Erdsystems. Je stärker eine Grenze überschritten wird, desto höher ist das Risiko, das Erdsystem aus der Balance zu bringen. Wird unser Erdsystem beeinträchtigt, gefährdet das direkt die Lebensgrundlagen der Menschheit. Bei Grenzen wie dem Klima oder der Biodiversität drohen wir ausserdem Kippunkte zu überschreiten, an welchen Veränderungen in den Ökosystemen unumkehrbar werden. Diese Veränderungen drohen dann, Änderungen in anderen Systemen auszulösen, welche sich gegenseitig verstärken und so zu einer Negativspirale führen.³⁵

Die Auswirkungen bei einem Überschreiten der planetaren Grenzen sind dramatisch - und wir kriegen sie schon heute zu spüren: Hitzewellen, Unwetter, Waldbrände, verschmutzte Gewässer, überdüngte Böden und Insektensterben sind alles Folgen der Übernutzung unserer natürlichen Ressourcen. Zusätzlich verstärken sich diese Auswirkungen gegenseitig: Das Insektensterben führt zu einer Abnahme der Biodiversität und damit ganz drastisch zu einer Knappheit an Nahrungsmitteln. Des Weiteren führt eine Abnahme der Biodiversität immer auch zu einem sinkenden Sauerstoffgehalt in der Luft. Diesem könnten dereinst auch wir Menschen zum Opfer fallen.³⁶ Schon viel früher wird es aber in den Weltmeeren zu sogenannten anoxischen Ereignissen kommen, wo es durch eine Zunahme von Phosphor und Stickstoff zu einem starken Algenwachstum und -abbau kommt, woraufhin der Sauerstoffgehalt drastisch absinkt und sich Todeszonen bilden, wo kein Leben mehr möglich ist.³⁷

SO SIEHT ES WELTWEIT AUS

Allgemeine Lage

Die globale Lage ist kritisch - bereits jetzt sind fünf der sechs in unserer Initiative erwähnten planetaren Grenzen überschritten. Namentlich das Klima, die Biodiversität, die Stickstoff- und

³⁴ Planetare Grenzen, Deutscher Naturschutzring, abgerufen am 19.08.2021

³⁵ Die Biosphären Bombe: schon 2060 kapituliert die Erde vor den CO₂-Massen, Odenwald M., 2019

³⁶ Biodiversität: Zehn Antworten zur biologischen Vielfalt, Kusma S., Klaus G., 2019

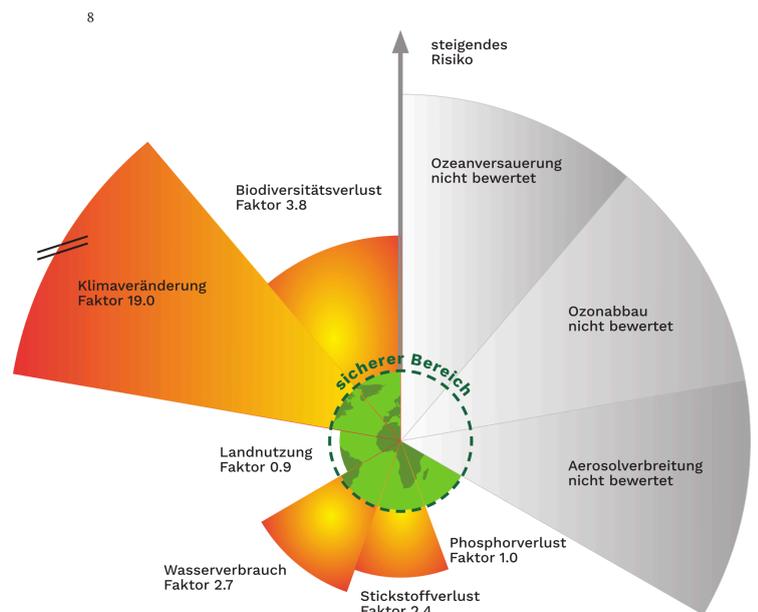
³⁷ Temporal responses of coastal hypoxia to nutrient loading and physical controls, Kemp W. M. et al., 2009

Phosphoreinträge sowie die Landnutzungsänderung.³⁸ Die Überschreitungen nehmen dabei immer mehr zu und erreichen jährlich neue Höchstwerte. Wir befinden uns bereits auf Messers Schneide und haben bei sechs von neun planetaren Grenzen die Kippunkte erreicht³⁹. Das Abschmelzen des arktischen Meereises und des grönländischen Eisschildes stellen momentan die grösste Bedrohung dar und werden schon in wenigen Jahren überschritten sein.⁴⁰ Auch bei Grenzen, die wir noch nicht überschritten haben, verschlechtert sich die Situation stetig. So wird zum Beispiel global jedes Jahr mehr Wasser verbraucht. Zudem kommt es zu immer mehr Wasserverschmutzungen, was den möglichen Verbrauch einschränkt.

Alles hängt zusammen

Die planetaren Grenzen beeinflussen sich gegenseitig stark. Die Landnutzungsänderung geht mit einer Abnahme der Biodiversität einher und führt zu erhöhtem Treibhausgasausstoss. Der erhöhte Stickstoffeintrag führt zu einer Versauerung der Meere, welche sich wiederum negativ auf die Biodiversität auswirkt. Die Systeme sind derart engmaschig miteinander verwoben, dass eine Zielsetzung für einen einzelnen Bereich nutzlos ist. Das System muss als Ganzes betrachtet werden und die Zielsetzungen sollte stets alle Grenzen betreffen.

Die planetaren Grenzen sind ein globales System. Eine Überschreitung in einem einzelnen Land wie der Schweiz hat Auswirkungen auf die ganze Welt und wie so oft ist der Globale Süden als erstes von den Auswirkungen betroffen. Längerfristig werden die Auswirkungen bei einem Überschreiten der planetaren Grenzen überall spürbar sein. Selbst wenn nur ein Teil der Länder die planetaren Grenzen überschreitet, werden wir in der Schweiz davon betroffen sein.



SO SIEHT ES IN DER SCHWEIZ AUS

Die Schweiz überschreitet die planetaren Grenzen massiv. Unser Konsum und unsere Produktion verursachen weit mehr Umweltschäden als für die Natur verträglich sind. Trotz steigendem

³⁸ Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet, Steffen W. et al., 2015

³⁹ Richardson et al. 2023

⁴⁰ Tipping elements in the Earth's climate system, Lenton Timothy M. et al., 2008

Bewusstsein hat dabei die Umweltbelastung in den letzten 20 Jahren nicht abgenommen - in einigen Bereichen ist sogar ein Trend in Richtung noch mehr Zerstörung zu beobachten. Unser aktueller Lebens- und Wirtschaftsstil ist längerfristig nicht mit der Erhaltung unserer Lebensgrundlagen vereinbar.⁴¹

So wird die Umweltbelastung berechnet

Ein Bericht im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (Bafu)⁴² hat für die Schweiz Indikatoren entwickelt, welche einen Vergleich zwischen der Umweltbelastung der Schweiz und den planetaren Grenzen erlaubt. Dazu wird die Umweltbelastung in der Fussabdruck-Perspektive erfasst: Es werden alle durch Schweizer Konsument*innen verursachten Umweltbelastungen erfasst, unabhängig davon, ob diese im In- oder Ausland anfallen. Dafür wird der gesamte Lebenszyklus über Produktion, Nutzung und Unterhalt bis zur Entsorgung betrachtet. Ein Vergleich der Umweltbelastung mit den planetaren Grenzen wird möglich, indem die einzelnen Grenzen, welche als Budget für die gesamte Weltbevölkerung verstanden werden können, in Budgets für die Schweizer Bevölkerung umgerechnet werden. Dies unter der Annahme, dass alle Menschen der Welt Anspruch auf das gleiche Pro-Kopf Budget haben.

Hier steht die Schweiz

Die Grafik zeigt die Umwelt-Fussabdrücke der Schweiz in ausgewählten Bereichen im Vergleich mit der jeweiligen planetaren Grenze. Die Zahlen stammen von einer Studie von Econcept im Auftrag von Greenpeace. Sie stützt sich auf eine Studie von Dao (2015), die vom BAFU in Auftrag gegeben wurde, sowie auf aktuellere wissenschaftliche Daten und weitere Statistiken. Dargestellt sind die Umweltbereiche, die im Initiativtext angesprochen werden.

Ursachen für die Umweltbelastung in der Schweiz

Grundsätzlich ist es nicht ganz einfach zu identifizieren, welche Aktivitäten für welche Umweltbelastungen in der Fussabdruck-Perspektive verantwortlich sind. Beispielsweise kann die Umweltbelastung, welche durch den Transport eines Lebensmittels verursacht wird, sowohl dem Transport- als auch dem Ernährungssektor zugewiesen werden. Passend zur Fussabdruck-Perspektive ist es sinnvoll, einen Lebenszyklusansatz zu verfolgen. Dabei werden einer Konsumaktivität, z.B. Nutzung eines elektronischen Geräts, alle Umweltbelastungen zugeschrieben, welche von der Produktion über Transport, Nutzung und Unterhalt bis zur Entsorgung anfallen.

Die Ursachen für die Umweltbelastung in der Schweiz sind sehr vielfältig. Hauptverantwortlich für die Belastung und Überschreitung der verschiedenen planetaren Grenzen in der Schweiz sind der

⁴¹ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

⁴² Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

Autoverkehr, der Konsum von tierischen Produkten, Konsumgüter, Wärmeerzeugung sowie Gebäudeinfrastruktur.⁴³

Fazit

Die Schweiz überschreitet die Schwellenwerte, welche von den planetaren Grenzen heruntergerechnet werden, in den Bereichen Klimaveränderung, Biodiversitätsverlust sowie Stickstoff- und Phosphoreintrag um das bis zu 19-fache. Der Schwellenwert der Landnutzung war 2015 knapp noch nicht überschritten, doch die Umweltbelastung ist stark zunehmend. Der einzige Bereich, in welchem die Umweltbelastung noch in einem sicheren Bereich ist, ist diejenige des Wasserverbrauchs. Der Wasserbericht der UNO (2020)⁴⁴ zeigt jedoch auf, dass aufgrund der Klimakrise in Zukunft Wasser knapper wird. Somit steigt auch in diesem Bereich das Risiko des Überschreitens der Grenze.

DIE VERSCHIEDENEN PLANETAREN GRENZEN

Weltweit sind bisher neun planetare Grenzen bekannt und quantifiziert. Der Initiativtext der Umweltverantwortungsinitiative fokussiert sich auf diejenigen Grenzen, bei denen der Handlungsbedarf am grössten ist und deren Quantifizierung und Messung global und in der Schweiz bereits möglich ist. Dies sind die Klimaveränderung, der Biodiversitätsverlust, der Stickstoff- und Phosphorkreislauf, der Wasserverbrauch und die Landnutzungsänderung. Im folgenden Abschnitt werden wir auf die ausgewählten Grenzen genauer eingehen.⁴⁵

Klimaveränderung

Seit der Industrialisierung steigt die Treibhausgas-Konzentration in der Erdatmosphäre durch menschliche Aktivitäten drastisch an. Durch den sogenannten “Treibhauseffekt” steigen die globalen Durchschnittstemperaturen seit Jahrzehnten. Dies führt zur wohl grössten Bedrohung für die menschliche Zivilisation, die wir je gesehen haben: Die Klimakrise.

Die Auswirkungen der Klimakrise sind bereits heute spürbar: Im Sommer kommt es vermehrt zu Wasserknappheit, aber auch Starkniederschlägen. Wetterextremereignisse wie das Hochwasser im Sommer 2021 nehmen zu. Aber auch Hitzewellen sind häufiger und intensiver. Vor allem in den Städten und Agglomerationen, in denen immer mehr Menschen leben, führt die Hitze zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen bis zu Hitzetoten.⁴⁶ Global ist die Artenvielfalt bedroht, da sich die Lebewesen und Pflanzen nicht schnell genug an die neuen Verhältnisse anpassen können.

⁴³ Ökobilanzresultate für das Buchprojekt “Die andere Stadt”, Doka G., 2017

⁴⁴ Weltwasserbericht der Vereinten Nationen 2020: Wasser und Klimawandel, Connor R., 2020

⁴⁵ Transformation zu einem sozialgerechten Leben, Greenpeace Schweiz, 2023

⁴⁶ Umwelt Schweiz 2018, Reutter B., Fink K. et al., 2018

Die warmen Wassertemperaturen führen zudem zum Absterben der ökologisch wertvollen Korallenriffe.⁴⁷

Die Schweiz ist vom Klimawandel besonders stark betroffen. **Die mittleren Jahrestemperaturen haben in der Schweiz seit Messbeginn 1864 um 2 Grad Celsius zugenommen⁴⁸**. Die planetare Grenze im Bereich der Klimaveränderung ist hierzulande bereits **um das 19-fache überschritten⁴⁹**. Dies ist fast doppelt so hoch wie das gemessene globale Mittel von 1,1 Grad Celsius Temperaturanstieg. Dadurch steigt die Schneefallgrenze immer höher, was den Wintertourismusregionen zu schaffen macht. Ausserdem nimmt das Gletschervolumen stetig ab, der Permafrost taut auf und verschärft das Potenzial an Naturgefahren wie Steinschlägen.

Biodiversitätsverlust

Für uns Menschen ist Biodiversität ein überlebenswichtiger Faktor. Intakte Ökosysteme schützen vor Naturkatastrophen und ermöglichen sauberes Trinkwasser, genügend Nahrungsmittel und Luftqualität. Ökosysteme bringen unverzichtbare Leistungen für unsere Wirtschaft und Gesellschaft. Von der Bestäubung landwirtschaftlicher Kulturen, über die Produktion von Ressourcen wie Holz, der Klimaregulierung oder der Möglichkeit zur Erholung im Freien. Ein Rückgang der Biodiversität beeinträchtigt diese Leistungen. Dies hat zur Folge, dass für uns unverzichtbare Leistungen für Ernährung, Gesundheit und Wirtschaft so stark schwinden, dass wir sie künstlich ersetzen müssen. Dies ist aber nur in den wenigsten Fällen möglich und ist mit immensen Kosten verbunden, die sich auf die Volkswirtschaft niederschlagen werden.

Der Druck auf die Biodiversität wird durch immer grössere Ansprüche in der Infrastruktur, durch Fragmentierung der Lebensräume sowie die Übernutzung von Böden weiter zunehmen. Dazu kommen negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Biodiversität. Die Geschwindigkeit der sich ändernden Umweltbedingungen erschweren es den Arten und Artengemeinschaften, sich anzupassen.⁵⁰

In der Schweiz ist knapp die Hälfte der Lebensraumtypen und die Hälfte aller beurteilten Tier- und Pflanzenarten potenziell gefährdet oder bedroht. Die **planetare Grenze im Bereich Biodiversitätsverlust ist um das 3.8-fache überschritten⁵¹**. Insbesondere wertvolle Lebensräume nehmen flächenmässig stetig ab und verlieren an Qualität. So gibt es heute in der Schweiz 95% weniger Trockenwiesen und 82% weniger Moore als im Jahr 1900. Gründe für den unbefriedigenden Zustand der Biodiversität in der Schweiz sind vor allem die Zersiedelung, die

⁴⁷ Umwelt Schweiz 2022 Reutter und Fink et al.

⁴⁸ Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie Schweiz, <https://www.meteoschweiz.admin.ch/klima/klimawandel.html>

⁴⁹ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

⁵⁰ Umwelt Bericht 2022, Bund

⁵¹ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

intensive Nutzung von Böden und Gewässern und unerwünschte Stickstoffeinträge aus der Landwirtschaft.⁵²

Stickstoff- und Phosphorkreislauf

Stickstoff und Phosphor sind essentiell für das Wachstum der Pflanzen. Deren Eintrag in Form von Düngemitteln steigert kurzfristig die landwirtschaftlichen Erträge. Der weltweit steigende Einsatz führt jedoch zu gravierenden Problemen. Die landwirtschaftliche Anwendung führt bei beiden Stoffen zu Überschüssen, welche die Pflanzen nicht aufnehmen. Die Überschüsse verbleiben in der Umwelt. Langfristig schaden die hohen Düngermengen den Böden und tragen zum Verlust der Artenvielfalt bei. Weitere Folgen sind Luftverschmutzung durch Stickstoff und die Verstärkung der Klimakrise durch ihren hohen Energieverbrauch. Ausserdem beeinträchtigen sie die Qualität von Oberflächen- und Grundwasser.⁵³

Zu viel **Phosphor** kann in Gewässern zu ungewollt hohem Algen- und Bakterienwachstum führen. Die Zersetzung abgestorbener Algen reduziert dann den Sauerstoffgehalt im See oder Meer, was das Leben von Fischen und die Biodiversität des sensiblen Ökosystems gefährdet.^{54 55} Ausserdem ist Phosphor eine endliche Ressource, die in ausländischen Minen abgebaut wird. Da es schwierig ist, Phosphor zu recyceln, wird er wahrscheinlich in den nächsten 50-100 Jahren ausgehen.⁵⁶ Im Bereich **Phosphorverlust befinden wir uns genau auf der planetaren Grenze** (= Faktor 1)⁵⁷.

Neben synthetischem Stickstoffdünger gelangt viel Stickstoff als importiertes Futtermittel in die Schweiz⁵⁸. Nur 30% des **Stickstoffs** im Dünger findet schliesslich den gewünschten Weg in pflanzliche oder tierische Produkte. Ein Teil des überschüssigen Stickstoffs im Boden gelangt als Nitrat ins Wasser. Im Grundwasser kann Nitrat zu gesundheitsschädlichen Grenzwertüberschreitungen führen. Im Oberflächenwasser sind Stickstoffverbindungen für Wasserlebewesen giftig. Über die Flüsse gelangen Stickstoffeinträge aus der Schweiz auch ins Meer und tragen so zur Überdüngung maritimer Ökosysteme bei.⁵⁹ Die **planetare Grenze im Bereich Stickstoffverlust ist um den Faktor 2.4 überschritten**⁶⁰.

Der grössere Teil des übermässigen Stickstoffs aus der Landwirtschaft gelangt jedoch über gasförmige Verbindungen wie Ammoniak in die Luft. Über die Luft und den Regen wird dieser

⁵² Umwelt Schweiz 2022, Reutter und Fink et al.

⁵³ Umwelt Schweiz 2022, Reutter und Fink et al.

⁵⁴ Umwelt Schweiz 2022, Reutter und Fink et al.

⁵⁵ de Boer et al. 2018 https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-981-10-8031-9_5

⁵⁶ <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S095937800800099X?via%3Dihub>

⁵⁷ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

⁵⁸ Agrarbericht 2024,

<https://www.agrarbericht.ch/de/umwelt/stickstoff/nationale-n-bilanz?highlight=stickstoff>

⁵⁹ Umwelt Schweiz 2022, Reutter und Fink et al.

⁶⁰ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

gasförmige Stickstoff in unterschiedlichste Ökosysteme verfrachtet. Folglich verändern sich die Lebensräume, gewisse Pflanzen verschwinden. Das führt zu einer Homogenisierung der Lebensräume und einem Verlust der Biodiversität.⁶¹ Räumliche Analysen in der Schweiz zeigen, dass fast 90% der Waldböden, ein Drittel aller Trockenwiesen und -weiden, fast alle Hochmoore und drei Viertel der Flachmoore mit übermässigen Stickstoffeinträgen aus der Luft belastet sind.⁶²

Neben den konkreten Auswirkungen von Phosphor und Stickstoff in der Schweiz kommt hinzu, dass die Schweiz eine wichtige Drehscheibe beim lukrativen Geschäft mit Kunstdünger und somit mitverantwortlich für den weltweit steigenden Einsatz der problematischen Stoffe ist.⁶³

Wasserverbrauch

Prinzipiell ist genug Wasser vorhanden, um den Bedarf der Menschheit zu decken. Dennoch besteht bereits heute eine globale Wasserknappheit, die sich in den kommenden Jahren weiter verschärfen wird. Hauptgründe dafür sind die ungleiche Verteilung von Wasser und eine stark steigende Nachfrage. Es wird davon ausgegangen, dass innerhalb von 15 Jahren die globale Nachfrage die Menge des verfügbaren Wassers um 40% übersteigt.⁶⁴ Bereits heute leidet eine halbe Milliarde Menschen das ganze Jahr über unter Wasserknappheit.⁶⁵

Der Anstieg des Wasserverbrauchs wird durch den steigenden Lebensstandard, die wachsende Weltbevölkerung sowie die Ausweitung der künstlichen Bewässerung in der Landwirtschaft angetrieben. Weitere Gründe sind der Klimawandel, Abholzung sowie zunehmende Wasserverschmutzung.⁶⁶ In China beispielsweise gilt bis 80% des Grundwassers als schwer verschmutzt und nicht als Trinkwasser geeignet, weil Abwasser aus Industrie und Gewerbe nur ungenügend oder gar nicht geklärt in Gewässer geleitet wird.⁶⁷

Mehr als zwei Drittel des globalen Wasserverbrauchs findet sich in der Landwirtschaft, beinahe 90% sind es in Landwirtschaft und Industrie. In Europa und Nordamerika nimmt die Industrie gar 50-70% des Wassers in Anspruch.⁶⁸ Die Schweiz hat wie andere Industrienationen einen Wasserverbrauch, der pro Person ungefähr zehnmal höher liegt als in Entwicklungsländern.⁶⁹ Die

⁶¹ Umwelt Schweiz 2022, Reutter und Fink et al.

⁶² Umwelt Schweiz 2018, Reutter B., Fink K. et al., 2018

⁶³ Umwelt Schweiz 2018, Reutter B., Fink K. et al., 2018

⁶⁴ Water - Bron van ontwikkeling, macht en conflict, Spitz G., 2012

⁶⁵ 4 billion people face water shortages, scientists find, Santiago J., 2016

⁶⁶ Global water resources: Vulnerability from climate change and population growth, Vörösmarty C. J. et al., 2000

⁶⁷ Massive Verschmutzung, vor allem im Grundwasser, Dorloff A., 2016

⁶⁸ Wasserknappheit: Die wichtigsten Ursachen und Auswirkungen des Wassermangels, Brockhaus S., 2020

⁶⁹ Why fresh water shortages will cause the next great global crisis, McKie R., 2015

planetare Grenze wird um hierzulande um das 2.7-fache überschritten⁷⁰. Der Grossteil davon erfolgt durch den indirekten Wasserverbrauch, bspw. in der landwirtschaftlichen wie auch industriellen Produktion, die oftmals in Schwellen- und Entwicklungsländer ausgelagert sind.

Eine übermässige Wassernutzung, die zu einer Wasserknappheit führt, hat viele negative Auswirkungen auf die Umwelt, welche die Menschen direkt bedrohen/betreffen: Ernteauffälle, Ausbreitung von Krankheiten aufgrund fehlendem Zugang zu sauberem Wasser und Konflikte bis hin zu Kriegen um Wasser.⁷¹

In der Schweiz ist Wassermangel ein für uns beinahe unbekannter Zustand. Aber auch wir haben in den letzten Hitzesommern erkennen müssen, dass unser Grundwasserspiegel rasch auf ein gefährliches Niveau sinken kann.⁷² Ein viel grösseres Problem stellt allerdings die Gewässerverschmutzung dar. Das Wasser ist häufig mit Pestiziden und Nährstoffen aus der Landwirtschaft belastet, ebenso mit Arzneimitteln und Chemikalien, und zunehmend mit Mikroplastik.⁷³

Landnutzung

Die Art der Landnutzung hat sich insbesondere seit der Industrialisierung stark gewandelt. Heute finden auf globaler Ebene Landnutzungsänderungen vor allem zur Gewinnung von Weideflächen, zur Produktion von tierischen Produkten und zum Anbau von Energiepflanzen für die Erzeugung von Agrarkraftstoffen statt.⁷⁴ Der Anbau von Palmölplantagen, hauptsächlich zur Produktion von Biodiesel, führt insbesondere in Südostasien zu einer immer schneller voranschreitenden Rodung des Regenwaldes.⁷⁵ Es gilt insbesondere die tropischen und borealen Wälder zu schützen, deren Entwaldung zu einem gewaltigen CO₂-Ausstoss führt, was den Treibhauseffekt verstärkt und zu einer weiteren Klimaerhitzung führt.⁷⁶ Ausserdem werten wir Land ab, wenn Böden versiegelt werden. Dies geschieht durch Zersiedelung und den Bau von Infrastruktur. Die Folgen von veränderter Landnutzung sind ein schlechter Schutz vor Naturkatastrophen, eine geringe Kapazität der Böden, Wasser aufzunehmen und die Abnahme der Biodiversität.⁷⁷

⁷⁰ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

⁷¹ Water: a shared responsibility; the UNited Nations world water development report 2, 2006

⁷² Umwelt Schweiz 2022 Reutter und Fink et al.

⁷³ Umwelt Schweiz 2022 Reutter und Fink et al.

⁷⁴ Indirect Land Use Change (iLUC): Eine kritische Bestandsaufnahme für eine sachgerechte politische Entscheidungsfindung, Lahl U., 2013

⁷⁵ Tropical forests axed in favour of palm oil, Pin Koh L., 2008

⁷⁶ Jahrbuchbeitrag 2017, Pongratz J., Sonntag S., 2017

⁷⁷ Climate Change and Land, van Diemen R. et al., 2019

Auch in der Schweiz findet vor allem eine Umwandlung von Landwirtschaftsflächen oder naturnahen Böden in Siedlungsflächen statt. Gründe dafür sind erhöhter Wohnflächenbedarf durch Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft, sowie die stärkere Nachfrage nach Mobilität mit einem zunehmenden Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Die stetig fortschreitende Zersiedelung hat erhebliche negative Folgen für die Biodiversität.⁷⁸ Im Bereich Landnutzung befinden wir uns **kurz vor der Überschreitung der entsprechenden planetaren Grenze**⁷⁹.

NASTY QUESTIONS

Bedeutet die Annahme der Initiative nicht, dass wir unsere Wirtschaft zerstören?

Wir müssen uns eingestehen, dass es unsere Wirtschaft ist, die unsere Zukunft derzeit zerstört. Unser System erlaubt es uns nicht, die planetaren Grenzen zu respektieren und damit unser Überleben zu sichern. Es geht aber auch nicht darum, alles über den Haufen zu werfen, wenn wir diese Initiative annehmen. Es geht vielmehr darum, einen Übergang zu anderen Wirtschaftsmodellen zu vollziehen, die sich bewährt haben. Das Ziel ist, dass wir nicht mehr der Wirtschaft dienen, sondern dass die Wirtschaft uns dient.

Bestimmte Wirtschaftssysteme würden es der Schweiz ermöglichen, ein Gesellschaftsmodell zu schaffen, das die Ressourcen der Erde nicht weiter ausbeutet. (siehe : **Alternativ Wirtschaftsmodelle**)

Alles in allem kann das Respektieren der planetaren Grenzen die Schweiz in ein nachhaltiges Gesellschaftsmodell verwandeln, in dem Lebensqualität und soziale Gerechtigkeit gestärkt werden und die Wirtschaft verantwortungsvoll und nachhaltig gedeiht.

Die Initiative ist zu vage und zu allgemein gehalten

Der Text der Umweltverantwortungsinitiative legt die genaue Umsetzung nicht fest, was eine Stärke ist. Es liegt in der Verantwortung des Parlamentes, konkrete Massnahmen nachher in Gesetzen zu verankern. Es wird Aufgabe des Parlaments sein, die Initiative umzusetzen und neue Gesetze zu entwerfen oder die obsoleten Gesetze anzupassen.

Der Text lässt viel Spielraum für einen reibungslosen Übergang. Damit die Schweiz innerhalb von zehn Jahren die planetaren Grenzen einhält, ist ein grundlegender Wandel in unserer Wirtschaft und Gesellschaft erforderlich.

Ist die Umsetzungsfrist von zehn Jahren nicht viel zu kurz?

⁷⁸ Umweltbericht 2022, Bund

⁷⁹ Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015

Mit der Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens hat sich die Schweiz verpflichtet, die Erderwärmung auf 1,5° C zu begrenzen. Wenn die Schweiz dieses Ziel einhalten will, muss sie aufgrund ihrer historischen Verantwortung als Industrienation ihre **Emissionen ab Anfang der 2030er Jahre auf null reduzieren**. **Darauf steuern wir mit der Frist von zehn Jahren zu.**

Die Folgen der globalen Erhitzung sind bereits spürbar. Um weitere klimabedingte Katastrophen zu vermeiden, muss innerhalb der gesetzten Frist gehandelt werden.

Die planetaren Grenzen sind ein unwissenschaftliches und wenig anerkanntes Konzept

Das ist falsch. Das Konzept der planetaren Grenzen wurde 2009 von einer Gruppe renommierter Wissenschaftler*innen unter der Leitung von Johan Rockström und Will Steffen entwickelt und in der Zeitschrift *Nature* veröffentlicht.

Darüber hinaus sind die planetaren Grenzen in wissenschaftlichen und institutionellen Kreisen weitgehend anerkannt. Sie werden **regelmässig** in den Berichten der Vereinten Nationen (UN) **zitiert**. Diese Institutionen stützen sich auf die planetaren Grenzen, um den menschlichen Druck auf die Ökosysteme zu bewerten und Empfehlungen für die Nachhaltigkeit zu erarbeiten.

Schliesslich beobachtet die Wissenschaft bereits die Folgen, wenn einige dieser **Grenzen überschritten** werden: Der rasche Verlust der Artenvielfalt, die Entwaldung und der Anstieg der Treibhausgase tragen zur Klimakrise, dem Verlust natürlicher Ressourcen und häufigeren Extremereignissen bei. Die planetaren Grenzen ermöglichen es, diesen Risiken vorzubeugen, indem sie greifen, bevor kritische Schwellenwerte überschritten werden.

Solche Veränderungen werden während des Übergangs zwangsläufig zu einer Stigmatisierung von Minderheiten führen. Sie werden die Ersten sein, die von ihnen betroffen sind

Das ist falsch. Der Umweltschutz ist untrennbar mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit verbunden. Umweltbelastungen und Massnahmen zu ihrer Verringerung haben sehr konkrete und oft sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die Gesundheit und die Lebensqualität der Menschen. Je mehr sich die Umweltkrisen weltweit häufen, desto dringlicher wird es, diese Zusammenhänge anzugehen⁸⁰.

Ein Artikel in der Zeitschrift *Science* kommt zum Schluss, dass bis 2050 bis zu fünf Milliarden Menschen von Umweltkrisen bedroht sein könnten⁸¹.

Die Schweiz muss bei der Bekämpfung von Umweltkrisen helfen. Diese verstärken bestehende Ungleichheiten - zum Beispiel die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern: Frauen und nicht-binäre Personen nehmen weniger an Entscheidungsprozessen teil, sind aber in gesundheitlicher und finanzieller Hinsicht stärker von diesen Krisen betroffen. Die Bekämpfung

⁸⁰ Gerechtigkeit in Das Politiklexikon, Schubert K., Klein M., 2020

⁸¹ Global modeling of nature's contribution to people, Chaplin-Kramer R. et al., 2018

von Umweltkrisen ist daher inhärent sozial. Bei der Auswahl von Massnahmen ist es von entscheidender Bedeutung, bestehende und potenziell entstehende Ungleichheiten zu berücksichtigen und sie zu bekämpfen. Der ökologische Wandel bietet die Chance, die demokratische Regierungsführung auf allen Ebenen zu stärken und die Gleichstellung der Geschlechter und die soziale Eingliederung voranzutreiben. In diesem Sinne **ist die Umweltverantwortungsinitiative ökologisch gerecht und global solidarisch.**

Schweizer Unternehmen haben nichts damit zu tun!

Reiche Industrienationen wie die Schweiz **sind die Hauptverantwortlichen für Umweltkrisen.** Selbst innerhalb der Schweizer Gesellschaft leben die reichsten Gesellschaftsschichten umweltschädlicher als die ärmsten. Laut einer Oxfam-Studie (2020)⁸² verursachen die reichsten 10 % der Menschheit mehr als die Hälfte der Treibhausgasemissionen, und das reichste 1 % der Menschheit verursacht allein 15 % der Emissionen. Das ist mehr als **doppelt** so viel wie die Emissionen der ärmeren Hälfte der Menschheit. Selbst innerhalb der reichen Länder sind die Treibhausgasemissionen sehr ungleich verteilt. Ein früherer Oxfam-Bericht (2015)⁸³ zeigt, dass beispielsweise in Deutschland die reichsten 10 % der Bevölkerung mehr CO₂ produziert haben als die ärmere Hälfte.

Grosskonzerne spielen bei dieser Ungleichheit eine **zentrale Rolle**: Ein Bericht des Carbon Disclosure Project (2017)⁸⁴ ergab, dass 100 Unternehmen fast eine Billion Tonnen Treibhausgase ausstossen, was mehr als 70 % der weltweiten Emissionen entspricht. Schliesslich sind mehr als die Hälfte der Treibhausgasemissionen seit 1988 nur 25 Unternehmen zuzuschreiben.

Wird die Schweiz wegen der UVI verarmen und zu einem Entwicklungsland werden?

Einige sind besorgt, dass die Annahme der Umweltverantwortungsinitiative alles teurer machen oder die Schweizer Bevölkerung ärmer machen könnte. Diese Perspektive ignoriert die **weitaus höheren Kosten, die durch die Untätigkeit in Bezug auf die Klimakrise entstehen.** Schon heute ist die Schweiz mit Ernteaussfällen und Störungen in den Lieferketten konfrontiert, die durch die Klimakrise verursacht werden. Laut einer in *Nature* veröffentlichten Studie sind die Gesamtkosten der Klima-Untätigkeit **bis zu sechsmal höher** als die Kosten, die durch die Einführung von Schutzmassnahmen entstehen.

Eine Forschungsarbeit der ETH Lausanne, dass die Klimakrise **die Schweiz 10 Milliarden Franken pro Jahr kosten wird**, wenn nichts unternommen wird⁸⁵. Ausserdem werden die Folgen des Klimawandels das **globale GDP um 10% verringern**⁸⁶.

⁸² Confronting Carbon Inequality, Gore T. et al., 2020

⁸³ Extreme Carbon Inequality, Gore T. et al., 2015

⁸⁴ CDP Carbon Majors Report 2017, Griffin P., 2017

⁸⁵ Vöhringer, F., Vielle, M., & Thurm, B. (2017). Assessing the impacts of climate change for Switzerland. École Polytechnique Fédérale de Lausanne. <https://infoscience.epfl.ch/record/226482>

⁸⁶ Waidelich P, Batibeniz F, Rising J, Kikstra, J S, Seneviratne, SI: Climate damage projections beyond annual temperature. *Nature Climate Change* (2024)

Indem die Initiative **sozial gerechte Massnahmen** vorsieht, stellt sie sicher, dass die Belastungen nicht unverhältnismässig stark auf die einkommensschwächsten Haushalte abgewälzt werden. Ausserdem würde ein sofortiges Handeln der Schweiz ermöglichen, ihre langfristige Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, indem sie eine Vorreiterrolle bei der unvermeidlichen sozial-ökologischen Transformation einnimmt und wirtschaftliche Chancen für die Zukunft wahrnimmt. Diese Transformation kann die Schweizer Bevölkerung **bereichern**, etwa durch eine bessere Gesundheit oder die Aufwertung von unbezahlter Arbeit.

Die planetaren Grenzen, auf denen diese Initiative beruht, werden durch anerkannte wissenschaftliche Indikatoren gestützt und berücksichtigen nicht nur die lokalen Auswirkungen, sondern auch diejenigen, die im Ausland durch unseren Konsum entstehen. Die Initiative zielt daher auf einen **fairen und nachhaltigen Übergang ab, der für die Einhaltung internationaler Klimaverpflichtungen und den Schutz unserer Lebensqualität von entscheidender Bedeutung ist.**



LITERATURVERZEICHNIS

- Agrarbericht 2024,
<https://www.agrarbericht.ch/de/umwelt/stickstoff/nationale-n-bilanz?highlight=stickstoff>
- <https://www.greenpeace.ch/static/planet4-switzerland-stateless/2023/04/a09bf05b-planet-are-grenzen-2023.pdf>
- <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/dokumentation/umweltbericht/umweltbericht-2022.html>
- [Akademie für Raumforschung und Landesplanung ARL: Umweltgerechtigkeit im städtischen Raum - soziale Lage, Umweltqualität und Gesundheit zusammendenken, Böhme C., Köckler H., 2018](#)
- [BioScience: The 2024 state of the climate report: Perilous times on planet Earth, Ripple W. et al., 2024](#)
- de Boer, M.A., Wolzak, L., Sloopweg, J.C. (2019). Phosphorus: Reserves, Production, and Applications. In: Ohtake, H., Tsuneda, S. (eds) Phosphorus Recovery and Recycling . Springer, Singapore. https://doi.org/10.1007/978-981-10-8031-9_5
https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-981-10-8031-9_5
- Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie Schweiz,
<https://www.meteoschweiz.admin.ch/klima/klimawandel.html>
- [Bundesamt für Umwelt \(BAFU\): Naturverträgliches Mass und Schweizer Fussabdrücke gestützt auf planetare Belastbarkeitsgrenzen, Dao H. et al., 2015](#)
- [Bundesamt für Umwelt \(BAFU\): Umwelt Fussabdrücke der Schweiz, Frischknecht R., Nathani C., Alig M., Stolz P., Tschümperlin L., Hellmüller P., 2018](#)
- [Bundesamt für Umwelt \(BAFU\): Kenngrößen zur Entwicklung der Treibhausgasemissionen in der Schweiz 1990-2022, 2024](#)
- [Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA: Umweltgerechtigkeit, Bunge C., Böhme C., 02. August 2019](#)
- [Bundeszentrale für politische Bildung: Gerechtigkeit in Das Politiklexikon. 7., aktual. u. erw. Aufl., Schubert K., Klein M., 2020](#)
- [Bundeszentrale für politische Bildung: Lebensqualität in Das Politiklexikon. 7., aktual. u. erw. Aufl., Schubert K., Klein M., 2020](#)
- [CarbonMajors: The Carbon Majors Database: Launch Report, 2024](#)

- Cordell Dana, Drangert Jan-Olof, White Stuart, The story of phosphorus: Global food security and food for thought, Global Environmental Change, Volume 19, Issue 2, 2009, Pages 292-305, SSN 0959-3780, <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2008.10.009>.
- [Climate Change Economics Vol. 10: Costs and benefits of climate change in Switzerland, Vöhringer F. et al., 2019](#)
- [Dachverband der deutschen Natur-, Tier und Umweltschutzorganisationen \(DNR\): Planetare Grenzen, abgerufen am 19.08.2021](#)
- [Deutschlandfunk: Massive Verschmutzung, vor allem im Grundwasser, Dorloff A., 19. Mai 2016](#)
- [Deutsch-Dänische Handelskammer: Kopenhagen: Klimaneutral bis 2025, Benchmark Kopenhagen, 20. August 2018](#)
- [Economic Policy-Making Beyond GDP: An Introduction, Terzi Alessio, 2021](#)
- [European Geosciences Union: Temporal responses of coastal hypoxia to nutrient loading and physical controls, Kemp W. M. et al., 15. Dezember 2009](#)
- [Focus.de: Die Biosphären-Bombe: Schon 2060 kapituliert die Erde vor den CO2-Massen, Odenwald Michael, 12. März 2019](#)
- [Für die Stiftung Sergio Agustoni: Ökobilanzresultate für das Buchprojekt "Die andere Stadt", Doka G., 2017](#)
- [Guardian: Why fresh water shortages will cause the next great global crisis, McKie R., 8. März 2015](#)
- [Investigate Europe: Data sources for Subsidies Investigation, Investigate Europe, 2. July 2020](#)
- [IPCC: Climate Change and Land: An IPCC Special Report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems, van Diemen R. et al., 2019](#)
- [Katherine Richardson et al., Earth beyond six of nine planetary boundaries. Sci. Adv. 9, eadh2458\(2023\). DOI:10.1126/sciadv.adh2458](#)
- [Max-Planck-Institut für Meteorologie: Jahrbuchbeitrag 2017, Pongratz J., Sonntag S, 2017](#)
- [Nature Vol 461: A safe operating space for humanity, Rockström J., Steffen W., et al., 24. September 2009](#)
- [Nature Vol 612: Degrowth can work — here's how science can help, Hickel J. et al., 2022](#)
- [Nature Vol 628: The economic commitment of climate change, Kotz M. et al., 2024](#)

- [NCDO: Water - Bron van ontwikkeling macht en conflict, Spitz G., 2012](#)
- [Neue Zürcher Zeitung: Kommt es auf eine Pflanzenart mehr oder weniger wirklich an? Zehn Antworten zur biologischen Vielfalt, Kusma S., Klaus G., 06. Mai 2019](#)
- [New Scientist: Tropical forests axed in favour of palm oil, Pin Koh L., 31. Mai 2008](#)
- [Oxfam: Carbon Inequality Kills, Alestig M. et al., 2024](#)
- [Oxfam Deutschland: Klima der Ungleichheit, 2023](#)
- [PNAS: Tipping elements in the Earth's climate system, Lenton T. M., Held H., Kriegler E. et al., 12. Februar 2008](#)
- [Quarks.de: So macht unsere Kleidung die Umwelt kaputt, Reichert Inka, 6. Dezember 2019](#)
- [ReSource 4/2013: indirect Land Use Change \(iLUC\): Eine kritische Bestandsaufnahme für eine sachgerechte politische Entscheidungsfindung, Lahl U., April 2013](#)
- [Robert Koch Institut: Gesundheit in Deutschland, Achterberg P. et al., 20. Februar 2007](#)
- [Rosa Luxemburg Stiftung: Klimaschäden - Die Welt geht unter und niemand will bezahlen, Schumacher J., Oktober 2018](#)
- [Schweizerischer Bundesrat: Umwelt Schweiz 2018, Reutter B., Fink K. et al., 2018](#)
- [Science Vol. 289: Global water resources: Vulnerability from climate change and population growth, C. J. Vörösmarty, P. Green, J. Salisbury, R. B. Lammers 14. Juli 2000](#)
- [Science Vol. 347: Planetary Boundaries: Guiding human development on a changing planet, Steffen W., Richardson K., Rockström, J. et al., 13. Februar 2015](#)
- [Science Vol. 366: Global modeling of nature's contribution to people, Chaplin-Kramer R. et al., 11. Oktober 2018](#)
- [SRF: Barcelona geht gegen Luftverschmutzung vor, 10. August 2021](#)
- [Tagesanzeiger: Bund subventioniert Umweltzerstörung mit 40 Milliarden jährlich, Häne S., 24. August 2020](#)
- [taz: Umweltpolitik im Kleinstaat Bhutan - Das klimafreundlichste Land der Welt, dpa, abgerufen am 20. August 2021](#)
- [The Amsterdam City Doughnut, Raworth K. et al., März 2020](#)
- [The Guardian: Global warming could create 150 million 'climate refugees' by 2050, Vidal J., 3. November 2009](#)
- [UNESCO World Water Assessment Programme: Water: a shared responsibility; the United Nations world water development report 2, 2006](#)

- [UNESCO World Water Assessment Programme: Weltwasserbericht der Vereinten Nationen 2020: Wasser und Klimawandel, Connor R., 2020](#)
- [United Nations: Costa Rica's Commitment: On The Path To Becoming Carbon-Neutral, Dobles Mora R., abgerufen am 20. August 2021](#)
- [Utopia: Wasserknappheit: Die wichtigsten Ursachen und Auswirkungen des Wassermangels, Brockhaus S., 25. Januar 2020](#)
- [Waidelich P, Batibeniz F, Rising J, Kikstra, J S, Seneviratne, SI: Climate damage projections beyond annual temperature. Nature Climate Change \(2024\), doi: external page 10.1038/s41558-024-01990-8](#)
- [watson.ch: Velo statt Auto: Lausanne eliminiert 600 Parkplätze - das geschieht in der Deutschschweiz, Müller A., 18. August 2020](#)
- [World Economic Forum: 4 billion people face water shortages, scientists find, Santiago J., 17. Februar 2016](#)
- [Vöhringer, F., Vielle, M., & Thurm, B. \(2017\). Assessing the impacts of climate change for Switzerland. École Polytechnique Fédérale de Lausanne. <https://infoscience.epfl.ch/record/226482>](#)
- [Zeit online: Wie Corona den Fahrradboom verstärkt, Meier S., Götz S., 2 September 2020](#)